

In memoriam Christa Meisl



(24.12.1929 – 4.1.2020)

Im Alter von 90 Jahren ist Christa Meisl von uns gegangen. Christa Meisl war jahrzehntelang, von 1954 bis 1989 die gute Seele des Berliner Instituts für Balkanologie.

Sie wurde in Berlin in einer Zeit geboren, die für ihre Familie alles andere als einfach war. Sie erlebte den Zweiten Weltkrieg als junge Frau, die auf „Hamstertouren“ gehen musste, um die elementaren Bedürfnisse der Familie zu sichern. Nach dem Krieg absolvierte sie eine Ausbildung als Fremdsprachensekretärin für die englische, französische und spanische Sprache und bekleidete in dieser Eigenschaft eine Stellung im Exportbetrieb einer Hamburger Reederei. 1954 kehrte sie nach Berlin zurück und wurde Sekretärin von Prof. Dr. Günter Reichenkron am Institut für Romanistik der Freien Universität Berlin. 1960, als Günter Reichenkron neben dem Institut für Romanistik das Institut für Balkanologie gründete, versah Christa Meisl auch die Aufgaben dieses Sekretariats. 1967, nach dem Tode von Günter Reichenkron, wurde Norbert Reiter mit der Leitung des Instituts für Balkanologie, der späteren Abteilung Balkanologie des Osteuropa-Instituts, betraut. Christa Meisl blieb die Sekretärin des Instituts und war zugleich die Redakteurin der „Zeitschrift für Balkanologie“ bis zu ihrer Pensionierung im Jahre 1989.

Für Christa Meisl wurde dieser Tätigkeitsbereich zu einer Berufung. Sie war als Sekretärin die „Frau für das Praktische“ und zugleich die Seele des Instituts: des „Chefs“ – wie sie Prof. Reiter zu bezeichnen pflegte –, der Mitarbeiter und der Studenten des Fachs. Allen stand sie mit Rat und Tat zur Seite.

Sie lernte nebenher weitere Sprachen: neben dem Ungarischen, das sie bereits passabel beherrschte, Serbokroatisch (wie sich die Sprache zu dieser Zeit nannte), Rumänisch und Albanisch, ja sogar Türkisch. Sie nahm an Sprachkursen in Ungarn, Rumänien und im damaligen Jugoslawien teil und begeisterte sich für diese Länder.

Sie übernahm auch organisatorische Aufgaben für die Berliner Zweigstelle der Südosteuropa-Gesellschaft.

Die redaktionellen Aufgaben für die „Zeitschrift für Balkanologie“ versah sie mit großer Akribie. Erst seit etwa 1983 stand ihr dafür ein Computer zur Verfügung; bis dahin übertrug sie die von ihr mit der Hand korrigierten Textvorlagen auf einer IBM-Schreibmaschine (die auch erst Jahre zuvor eine Korrekturtaste hatte) in eine Druckvorlage. Die von den Autoren eingereichten Manuskripte nahm sie mit nach Hause und korrigierte sie in ihrer Freizeit auf sprachliche Fehler und Schreibfehler.

Christa Meisl pflegte bis zu ihrem Lebensende Kontakte zu den ehemaligen Mitarbeitern des Berliner Instituts für Balkanologie. Die „Zeitschrift für Balkanologie“ und wir alle sind ihr zu Dank verpflichtet und werden sie in guter Erinnerung behalten.

Berlin

GABRIELLA SCHUBERT